

Spiritualität als apostolische Aufgabe

Brief des Generaloberen Peter-Hans Kolvenbach an die Schriftleitung*

Es ist mir eine große Freude, Sie und alle, die dieses traditionsreiche Werk des Jesuitenordens in Deutschland durch ihre Arbeit mitgetragen haben, zum 75jährigen Bestehen der Zeitschrift „*Geist und Leben*“ zu beglückwünschen und Ihnen im Namen der Gesellschaft Jesu für Ihr gemeinsames Engagement für die Vertiefung der christlichen Spiritualität zu danken. Das „intellektuelle Apostolat“ gehört als „Dienst am Reich Gottes“ zu den wichtigsten Tätigkeiten unseres Ordens.¹ Nicht umsonst heißt es: „In der Aufgabe des Schriftstellers ist ein apostolisch sehr nützlicher und der Gesellschaft Jesu äußerst angemessener Dienst zu sehen.“² Schon zur Zeit des Ignatius war die Abfassung von geistlichen Schriften und Büchern ein unverzichtbares Mittel, um den christlichen Glauben durch eine gesunde Lehre zu bewahren und zu verbreiten. Ohne Zweifel liegt die große Herausforderung im Bereich der Spiritualität darin, eine lebendige Verbindung zwischen theologischer Reflexion und persönlicher spiritueller Praxis zu finden.

Ignatianisches Charisma

Es sei hier nur an das schriftstellerische Wirken des hl. Petrus Canisius († 1597) erinnert, des ersten deutschen Jesuiten, der durch seine Katechismen, seine Vitae Sanctorum, sein Einbeziehen der Devotionalien sowie seine großen Bücher über Theologie eine tiefgreifende Erneuerung der katholischen Glaubenspraxis bei gebildeten Kleriker- und Laienkreisen, aber auch zahlreichen einfachen Leuten bewirkt hat.³

Ein entscheidendes Moment für seinen apostolischen Erfolg liegt gewiss in der Tatsache, dass sich in ihm kontemplatives Gebetsleben und profunde Kenntnis der geistlichen Tradition vereinten. Bereits in Jugendjahren ist er mit der Gebetsweise der „*Devotio moderna*“ in Berührung gekommen, spä-

* Gekürzte Fassung eines Artikels aus der Festschrift zum 75. Jahrgang der Zeitschrift „*Geist und Leben*“, vgl. A. Schönfeld (Hrsg.), *Spiritualität im Wandel. Leben aus Gottes Geist*. Mit einem Geleitwort von Kardinal Karl Lehmann. Würzburg 2002, 25–38.

¹ Vgl. *Ergänzende Normen*, n. 293–297, in: *Satzungen der Gesellschaft Jesu und Ergänzende Normen*. München 1997, 389–400; zit. als „*Satzungen*“.

² *Ergänzende Normen*, n. 296 (*Satzungen*, 399).

³ Zu seiner Biographie vgl. J. Oswald, *Petrus Canisius – ein Lebensbild*, in: J. Oswald/P. Rummel (Hrsg.), *Petrus Canisius – Reformer der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands*. Augsburg 1996, 21–38; s. auch Ders., *Petrus Canisius – ein Mystiker?*; in: *GuL* 70 (1997), 260–269.

ter mit dem Geist der „rheinischen Mystik“ vertraut geworden – sein erstes Buch, das er 1543 herausgibt, sind ja die Predigten Johannes Taulers, seines Lieblingsschriftstellers. Petrus Canisius‘ persönliche Überzeugungskraft beruhte darauf, dass sein intellektuelles Apostolat von einer lebendigen Erfahrung der Wirklichkeit Christi inspiriert wurde, welche in *Großen Exerzitien*, die er unter Peter Faber (1543) und Ignatius (1547) zweimal machen durfte, ihre entscheidende missionarische Ausrichtung erhielt.

Darüber hinaus war sich Canisius der Bedeutung eines gezielten Einsatzes technischer und künstlerischer Hilfsmittel bei der Verkündigung des Evangeliums bewusst. Ein wesentlicher Grund seines apostolischen Erfolgs liegt sicher auch in der Förderung des Buchdrucks in Verbindung mit einprägsamen und anschaulichen Illustrationen (*Katechismusbilder*) – eine missionarische Klugheit, die wir angesichts der heutigen Chancen des Internets auf unsere Weise neu verwirklichen müssen.⁴

Für eine Fachzeitschrift allerdings, deren Auftrag die Weitergabe und Vertiefung christlicher Spiritualität ist, kann der jeweilige Einsatz neuer apostolischer Strategien nur eine untergeordnete Rolle spielen. Vielmehr hat das Jubiläumsjahr zunächst keine andere Aufgabe, als sich dankbar auf unser ignatianisches Charisma zu besinnen und in diesem Licht die Geschichte von „*Geist und Leben*“ im Hinblick auf die zukünftigen Aufgaben zu betrachten. Unser Orden wurde ja besonders dazu gegründet, um dem „Fortschritt der Seelen in christlicher Lebensführung und Lehre“ und der „Verteidigung und Verbreitung des Glaubens“ zu dienen.⁵ Kraft eigener Umkehr und Nachfolge sollen wir uns mit Gottes Gnade für die „Rettung und Vervollkommnung der Seelen der Nächsten“ einsetzen.⁶ Die 32. Generalkongregation (1975) hat dies im *Dekret 2 Die ursprüngliche Inspiration unseres Ordens* in moderner Sprache so ausgedrückt: „die völlige Befreiung des Menschen, die zu einer Teilnahme am Leben Gottes führt.“⁷

Neben der kulturellen und sozialen Entwicklung geht es uns in besonderer Weise um die spirituelle Bildung und Entfaltung der ganzen Person. Hierbei kommt gerade der Praxis der *Geistlichen Übungen* und Weitergabe ihrer Spiritualität eine hervorragende Bedeutung zu. So heißt es: „Die Exerzitien helfen, Christen zu formen, denen eine persönliche Erfahrung des erlösenden Gottes geschenkt wird, und die zugleich fähig werden, sich von

⁴ Vgl. J. Oswald/P. Rummel (Hrsg.), a.a.O., 152 u. 199; 34. GK, D. 15 *Medien: eine neue Kultur (Dekrete, 517–520)*. Zu den Chancen und der Problematik des Internet s. auch die neueste Botschaft von Johannes Paul II. zum 36. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel: *Internet: Ein neues Forum zur Verkündigung des Evangeliums* (12. 5. 2002).

⁵ Vgl. *Formula Instituti*, n. 1 (Satzungen, 25).

⁶ *Examen generale*, n. 3 (Satzungen, 44).

⁷ 32. GK, D. 2,11/n. 21, in: *Dekrete der 31. bis 34. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu*. München 1997, 218; zit. als „*Dekrete*“.

den Irrtümern der Ideologien und Systeme zu distanzieren und doch, wo immer es nötig ist, mitzuwirken an der Erneuerung der sozialen und kulturellen Strukturen.“⁸

Existentieller Ernst, praxisbezogene Lehre, Gespür für die Kirche, Sorge um einen persönlichen Glauben, missionarische Exerzitienarbeit und Einsatz für soziale Gerechtigkeit gehören somit zu den Grundelementen unseres Charismas. Die Arbeit einer Zeitschrift für Spiritualität stellt in dieser Hinsicht eine besondere Aufgabe dar, denn sie kann niemals nur eine rein theologische „Fachzeitschrift“ sein, vielmehr muss sie stets sowohl das spirituelle Erbe der Vergangenheit als auch das heutige Wirken des Geistes unter praktischen Gesichtspunkten im Blick haben, um eine lebendige Frömmigkeit vermitteln und Antwort auf die „geistliche Not der Zeit“ geben zu können.⁹

Kultur des Lebens

Im Hinblick auf die zukünftigen Aufgaben von „*Geist und Leben*“ lohnt es sich, insbesondere die Dokumente der 34. Generalkongregation (1995) zu studieren und auf die gegenwärtige Lage in Deutschland bzw. Europa hin auszuwerten. Ihre Analyse der gegenwärtigen Weltlage im Lichte des Evangeliums enthält wichtige Punkte, die man zu einer Art „Programm“ für die zukünftige Arbeit zusammenstellen könnte. Natürlich kann es nicht darum gehen, die grundsätzliche Ausrichtung der Zeitschrift in Frage zu stellen. Vielmehr käme es darauf an, das bisherige Engagement unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Gesellschaftsbedingungen akzentuiert fortzusetzen. Angesichts der wachsenden Konfrontation mit einer nihilistischen „Kultur des Todes“, die Ausbeutung, Flüchtlingselend, Krieg, Terrorismus, Abtreibung, Euthanasie, Genmanipulation, Wertrelativismus, Konsumideologie und Umweltzerstörung leichtfertig in Kauf nimmt, gehört es zu den vordringlichsten Aufgaben, die spirituellen Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens aufzuzeigen und an möglichst weite Kreise weiterzuvermitteln.¹⁰

Oder anders gesagt: Es kommt darauf an, mit allen Kräften eine „Kultur des Lebens“ zu fördern und die positiven Chancen der Zeit bewusst aufzugreifen.¹¹ Ein großes Geschenk des Geistes ist heute die Offenheit vieler

⁸ 32. GK, D. 4,58/n. 107 (*Dekrete*, 240).

⁹ Die 33. Generalkongregation zählt eine ganze Reihe von Notsituationen auf. An erster Stelle wird die Suche von jungen Menschen „nach dem Sinn des Lebens und nach Werten“ genannt; vgl. D. 1,45 (*Dekrete*, 360).

¹⁰ Vgl. 34. GK, D. 3,8/n. 57 (*Dekrete*, 412).

¹¹ Vgl. ebd.: „die Schaffung von Möglichkeiten, ein sinnvolles, verbindliches und verantwortliches Leben zu führen anstelle von Gesetzlosigkeit und Hoffnungslosigkeit.“ (S. 412).

Christen, ein spirituelles Leben zu führen und zwar mitten in der Welt. Wie können wir diese neue Bewegung stützen? Eine besondere Beachtung verdient dabei die Tatsache, dass sich in zunehmenden Maße Laien an einer pastoralen Zusammenarbeit – als Freiwillige oder assoziierte Mitglieder – mit den traditionellen Ordensgemeinschaften interessiert zeigen.¹² Hier stellt sich auch die Frage nach neuen Formen der christlichen Gemeinschaft und meditativ geprägten Gottesdiensten, die der geistlichen Wegsuche des heutigen Menschen gerecht werden. Ferner wären die Konsequenzen dieser Entwicklung im Hinblick auf das Ordensleben, die Pfarrgemeinden und vor allem auch der Priesterausbildung zu bedenken.

Weiter müsste deutlicher werden, dass die christliche Kontemplation nicht von einem alternativen Lebensstil getrennt werden kann und der Einsatz für die Gerechtigkeit ein integrales Moment unseres Glaubens ist. Darauf macht auch die 33. Generalkongregation aufmerksam, indem sie sagt: „Doch weder ein Spiritualismus, der die Menschwerdung nicht ernst nimmt, noch ein rein diesseitiger Aktivismus dienen wirklich der unverkürzten Verkündigung des Evangeliums in der heutigen Welt.“¹³

Außerdem verbindet die Generalkongregation diese ihre Aussage mit der Enzyklika Papst Pauls VI. „*Evangelii nuntiandi*“, die zwei voneinander unlösbare Wesensmomente der Evangelisierung hervorhebt: „dass in Jesus Christus, dem menschgewordenen, gestorbenen und auferstandenen Sohne Gottes, das Heil einem jedem Menschen angeboten ist als ein Geschenk der Gnade und des Erbarmens Gottes“.¹⁴ Die lebendige, geistige Mitte der Botschaft ist immer Christus, dessen eschatologisches Heil „alle Grenzen übersteigt“ und nicht auf Bedingungen der zeitlichen Existenz reduziert werden kann.¹⁵ Zugleich gehört es zur Eigenart der Verkündigung, dass sie in diesem Christusglauben die konkrete Erlösung des Menschen als Einzelperson und als Mitglied einer Gemeinschaft anstrebt:

¹² Vgl. Johannes Paul II., *Nachsynodales Schreiben. Vita Consecrata. Über das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt* (25.3.1996), n. 54–68 (= VAS; Hf. 125, 63–68); im Hinblick auf den Jesuitenorden s. 34. GK, D. 13 *Zusammenarbeit mit Laien in der Sendung (Dekrete*, 501–510).

¹³ 33. GK, D. 1,33 (*Dekrete*, 354). Der lateinische Grundtext spricht von einem „*spiritualismus non incarnatus*“, was in der deutschen Übersetzung mit „ein Spiritualismus, der nicht konkrete Gestalt annimmt“ wiedergegeben wird – eine bedauerliche Abschwächung!

¹⁴ Apostolisches Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ über die Evangelisierung in der Welt von heute (8.12.1975), n. 26–38 (= *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*; zit. als „VAS“; Hf. 2, 20ff.); hier n. 27 (S. 21); vgl. auch Eph 2,8–10 u. Röm 1,15–16.

¹⁵ Vgl. a.a.O., n. 28: „Die Evangelisierung muss folglich die prophetische Dimension eines Jenseits enthalten, das eine tiefe, endgültige Berufung des Menschen ist, die zugleich eine Fortsetzung und ein völliges Übersteigen des jetzigen Zustandes darstellt.“ (S. 21).

„Wie könnte man in der Tat das neue Gebot (der Liebe) verkünden, ohne in der Gerechtigkeit und im wahren Frieden das echte Wachstum des Menschen zu fördern.“¹⁶

Wenn wir heute von „Spiritualität“ sprechen, sollte dies im Bewusstsein geschehen, dass es dabei um religiöse Haltungen geht, die überhaupt erst die Grundlage schaffen, eine Perspektive der Hoffnung zu entwickeln. Denn nur ein gottverbundener Mensch gewinnt die Fähigkeit, um seines Nächsten willen auf persönlichen Reichtum und eigenwillige Machtausübung zu verzichten. Wie sollte es sonst überhaupt gelingen, nicht jede technische Möglichkeit beliebig in die Tat umzusetzen oder die konsumorientierte Umwelterstörung aufzuhalten, die mit ihren verheerenden Folgen die ganze Menschheit bedroht. Die Spiritualität, die wir lehren, muss also eine Kultur der Herzensbildung und Einfachheit, ja sogar „Armut“ sein, damit sie für alle fruchtbar werden kann. Denn ohne diese Kultur der Liebe, die einen solidarischen Lebensstil verwirklicht, wird das tägliche Brot nicht jedem dargeboten und bleibt der Hunger in der Welt ein Skandal, der nicht sein sollte.¹⁷ Gegen jede Art von Fatalismus ist zu betonen, dass die Probleme dieser Welt im wesentlichen spirituelle Probleme sind. Die modernen Gesellschaften mit ihren großartigen Fortschritten in Wissenschaft und Technik könnten viele Probleme lösen, aber sie wollen es aus Egoismus nicht.¹⁸

Angesichts der Weltlage ist eine spirituelle Freundschaft über alle kulturellen Unterschiede und Religionsgrenzen hinweg zu einer Überlebensfrage der Menschheit geworden, denn die Probleme sind nur gemeinsam zu lösen. Infolgedessen darf sich auch der interreligiöse Dialog nicht im Austausch theologischer Lehren oder geistlicher Erfahrungen erschöpfen, sondern muss zu einem „Dialog des Handelns“ führen, „in dem Christen und Nichtchristen für eine umfassende Entwicklung und Befreiung des Menschen zusammenarbeiten.“¹⁹

¹⁶ Vgl. a.a.O., n. 31 (S. 23); zum „Gebot der Liebe“ s. auch Mk 12,28–34; Joh 13,31–35 u. 1 Joh 2,7–11.

¹⁷ Päpstlicher Rat „Cor Unum“, *Der Hunger in der Welt. Eine Herausforderung für alle: solidarische Entwicklung* (4.10.1996), n. 22: „Die Ursache des Hungers ist sittlicher Natur; sie liegt jenseits aller physischen, strukturellen und kulturellen Gründe.“ (= VAS; Hf. 128, 29).

¹⁸ Vgl. 32. GK, D. 4,20/n. 69: „Trotz unserer technischen Möglichkeiten wird es immer deutlicher, dass der Mensch nicht bereit ist, den Preis für eine gerechte, menschlichere Gesellschaft zu zahlen.“ (*Dekrete*, 229). Zur strukturellen Dimension der Ungerechtigkeit s. auch 34 GK, D. 2,10/n.35 (*Dekrete*, 403) u. Johannes Paul II., *Enzyklika „Sollicitudo rei socialis“* (30.12.1987), n. 36–38 (= VAS; Hf. 82, 43–47).

¹⁹ Vgl. 34 GK, D. 5,4/n. 131 (*Dekrete*, 433); zu den vier Ebenen des Dialogs – des Lebens, des Handelns, der religiösen Erfahrung und der theologischen Lehre – s. Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog/Kongregation für die Evangelisierung der Völker, *Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi* (19.5.1991), n. 42–46 (= VAS; Hf. 102; 22–24).

Weiter stellt sich die brennende Frage, wie wir die „spirituellen Schätze“ der Kirche nicht nur einem kleinen Kreis von Spezialisten, sondern auch einfachen Menschen, insbesondere den Notleidenden unserer Gesellschaft zugänglich machen können.²⁰ Diese Aufgabe drängt sich vor allem deshalb verstärkt auf, weil unsere traditionellen Formen der Volksmissionen und Glaubensunterweisung nahezu ganz verschwunden sind. Solch eine Ausrichtung des spirituellen Engagements beugt insbesondere auch der Gefahr vor, die Erforschung der Mystik nur um ihrer selbst willen zu betreiben oder einer elitären Esoterik Vorschub zu leisten, der das Gespür für die kirchliche Dimension ihres Tuns fehlt.

Christliche Mystik

Natürlich kann das alles nicht bedeuten – etwa im Sinne einer kalkulierten Strategie –, die Werte der christlichen Mystik für eine Verbesserung der Überlebenschancen der Menschheit oder die Evangelisierung der Kultur zu funktionalisieren. Vielmehr wird es noch mehr als in der Vergangenheit darauf ankommen, ein uneigennütziges Zeugnis unseres persönlichen Glaubens an Jesus Christus und seiner Bedeutung für die Menschheitsgeschichte abzulegen. Das *Dekret 4 Unsere Sendung und Kultur* drückt das folgendermaßen aus:

„Die Quelle liegt in der *mystischen* Erfahrung des Ignatius, die unsere Aufmerksamkeit gleichzeitig auf das innere Geheimnis Gottes und sein Wirken in der Schöpfung richtet. Weder in unserem persönlichen Leben noch im Apostolat stehen wir je vor der Wahl: Gott *oder* die Welt; es geht vielmehr immer um Gott *in* der Welt, der sich müht, sie zur Vollendung zu führen, bis sie zuletzt ganz *in* ihm ist.“²¹

Für eine Spiritualitäts-Zeitschrift würde das bedeuten, dass sie ihr Apostolat vor allem als einen geistlichen „Dienst des Trostes“ versteht, indem sie das „Gespür für das Geheimnis Gottes“ schärft und hilft, den Glauben von „kulturbedingten Belastungen“ zu befreien.²² Denn eine Bewältigung der von vielen Menschen erfahrenen „Gottesferne“ scheint nur noch durch eine Integration der mystischen Dimension in das Bewusstsein möglichst vieler Christen möglich zu sein. Wir selbst müssen damit den Anfang machen:

„Erst wenn wir über unsere eigene Erfahrung und unser Gottesverhältnis Klarheit gewonnen haben, können wir Dinge sagen, die auch dem heutigen Agnostizismus sinnvoll erscheinen. Bei diesem Apostolat dürfen wir nicht

²⁰ Vgl. 34. GK, D. 4,8/n. 87 (*Dekrete*, 421).

²¹ 34. GK, D. 4,7/n. 86 (*Dekrete*, 420); vgl. *Exerzitienbuch*, n. 235–237 (*Betrachtung, um Liebe zu erlangen*).

²² Vgl. 34 GK, D. 4,9/n. 88; 4,22/n.106 (*Dekrete*, 421; 426–427).

die christliche Mystik übersehen, die immer wieder die wort- und bildlose, alle menschliche Begrifflichkeit übersteigende Gotteserfahrung erwähnt. Es gibt in der postmodernen Kultur ein Auseinanderbrechen christlichen Glaubens, indem menschliche Spiritualität sich loslöst von einem ausdrücklichen religiösen Bezug. Die Menschen haben nicht aufgehört, irgendwie geistlich zu leben, doch dieses Leben findet außerhalb der Kirche statt.“²³

Ein Verständnis der menschlichen Existenz von der Mystik her ist heute in gewisser Hinsicht leichter als früher, weil faktisch alle großen Ideologien gescheitert sind, und der Mensch immer mehr mit den durch ihn selbst verursachten Aporien konfrontiert ist. Dabei ist eine Deutung der „Gottesferne“, also das Zerbrechen der herkömmlichen Gottesbilder, im Licht der geistlichen Lehre vom „Untrost“ (*Dunkle Nacht*) sicher eine große Hilfe, um dem heutigen Menschen den Glauben neu zu ermöglichen.²⁴

Allerdings dürfen wir nicht der oben genannten Gefahr erliegen, Mystik und Spiritualität von der kirchlichen Gemeinschaft losgelöst zu sehen. Um dieser Tendenz vorzubeugen, scheint es mir besonders ratsam, möglichst viele Menschen, die in der Kirche Verantwortung tragen, für eine kontemplative Spiritualität zu gewinnen, die die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und folglich die Kirche als „Braut Christi“ ernstnimmt, und sie darin geistig zu bestärken.²⁵ Denn nicht wenige Christen verlassen unsere Pfarrgemeinden oder sogar die Kirche, weil sie dort keinen Trost oder geistliche Unterweisung finden.

Ein spirituelles Merkmal unserer Zeit ist gewiss die Tatsache, dass wir verstärkt den Geist Gottes auch bei Andersgläubigen als gegenwärtig erfahren. In Dekret 5 *Unsere Sendung und der interreligiöse Dialog* heißt es dazu: „Unser Dienst am Glauben findet heute in einer Welt statt, die sich zunehmend der Vielzahl der geistlichen Erfahrungen in den verschiedenen Religionen bewusst wird.“²⁶

Dieses Bewusstsein eröffnet uns die Chance für einen gemeinsamen Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, birgt aber auch die Gefahr eines schleichen den Identitätsverlustes. Nicht wenige kommen mit dieser Erfahrung nicht zurecht und gleiten in Fundamentalismus oder synkretistische Frömm-

²³ 34. GK, D. 4,21–22/n.104–105 (*Dekrete*, 426).

²⁴ Vgl. *Exerzitienbuch*, n. 322 (*Drei Hauptgründe, warum wir uns trostlos finden*); s. auch Johannes Paul II., *Apostolisches Schreiben „Novo Millennio Ineunte“ zum Abschluss des Großen Jubiläums des Jahres 2000* (6. Januar 2001), n. 27 über die Gotteserfahrung der Katharina von Siena und Therese von Lisieux (= VAS; Hf. 150, 25); s. auch den Hinweis auf Johannes vom Kreuz und Theresa von Avila (a.a.O., n. 33; S. 32).

²⁵ Vgl. a.a.O., n. 365: „..., indem wir glauben, dass zwischen Christus, unserem Herrn, dem Bräutigam, und der Kirche, seiner Braut, der gleiche Geist ist, der uns leitet und lenkt zum Heil unserer Seelen.“ (ed. P. Knauer. Graz 1988, 152).

²⁶ Vgl. 34. GK, D. 5,6/n.134 (*Dekrete*, 434).

migkeitsformen ab. Papst Johannes Paul II. hat den Jesuitenorden mehrfach aufgefordert, dem interreligiösen Dialog eine apostolische Priorität für das dritte Jahrtausend zu geben.²⁷ Die große Herausforderung wird es sein, die heute notwendige Wertschätzung für die spirituellen Erfahrungen anderer Religionen mit einer soliden Verwurzelung in der eigenen Tradition zu verbinden. Für „*Geist und Leben*“ würde dies unter anderem bedeuten, ein neues christliches Selbstbewusstsein zu vermitteln, das in der Lage ist, den interreligiösen Dialog und die Verkündigung des Evangeliums nicht als unvereinbare Gegensätze zu betrachten.²⁸

In diesem Zusammenhang wäre es wichtig, die Eigenart der „personalen Mystik“ verstärkt im Hinblick auf die Praxis herauszuarbeiten und Wege für eine Erneuerung der christlichen Meditation aufzuzeigen, die nicht nur auf kleine Gruppen beschränkt bleibt. Denn ein „Dialog der religiösen Erfahrung“ ist nur dann fruchtbar, wenn eine große Zahl von Christen nicht nur intellektuell, sondern auch praktisch in der eigenen Tradition verwurzelt ist. Das heißt, es käme darauf an, die Christuswirklichkeit nicht nur theologisch, sondern mehr noch spirituell-praktisch zu den verschiedenen religiösen Traditionen in Beziehung zu setzen. Dies ist aber nur möglich, wenn zugleich der eigene Glaube durch eine vertiefte Betrachtung der „*Mysteria Jesu Christi*“ gestärkt wird.²⁹

Eine vordringliche Aufgabe wäre, noch genauer zu klären, auf welche Weise tatsächlich einzelne östliche Übungsweisen in die christliche Spiritualität integrierbar sind. Allgemeine Leitlinien zur Orientierung in der Praxis finden sich z.B. in dem, was die Glaubenskongregation über die christliche Meditation veröffentlicht hat.³⁰ Hierbei wäre es hilfreich, die bisher gemachten Erfahrungen mit Integrationsversuchen zu sammeln und auszuwerten, um besser zu sehen, inwieweit eine persönliche Vertiefung des Ge-

²⁷ Vgl. 34. GK, D. 5,3/n.130 (*Dekrete*, 432).

²⁸ Vgl. 34. GK, D. 5,7/n.135 (*Dekrete*, 435); „*Novo Millennio Ineunte*“, n. 56: „Der Dialog kann jedoch nicht auf religiösen Indifferentismus gegründet sein. So haben wir Christen die Pflicht, ihn so zu entwickeln, dass wir das volle Zeugnis der Hoffnung, die uns erfüllt (vgl. 1 Petr. 3,15), vortragen. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, dass das eine Beleidigung für die Identität des anderen sein könnte, was *frohe Verkündigung eines Geschenkes* ist: eines Geschenkes, das für alle bestimmt ist und allen mit größter Achtung der Freiheit eines jeden angeboten werden soll.“ (= a.a.O., 51).

²⁹ Vgl. 34. GK, D. 5,9ff./n.138ff. (*Dekrete*, 437–438); *Exerzitienbuch*, n. 261–312 (*Die Geheimnisse des Lebens Christi, unseres Herrn*).

³⁰ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, *Über einige Aspekte der christlichen Meditation* (15.10.1989); etwa n. 3: „In der Kirche muss das berechtigte Erforschen neuer Methoden der Meditation sich immer vor Augen halten, dass ein echt christliches Gebet wesentlich die Begegnung zweier Freiheiten ist, der unendlichen Freiheit Gottes mit der begrenzten des Menschen.“ (= VAS; Hf. 95, 6); s. dazu auch *Exerzitienbuch*, n. 5; 23; 98; 183; 234; 231; 237 u. 258.

betslebens und auch eine Bereicherung der kirchlichen Gemeinschaft stattgefunden hat (*Communio-Aspekt*).

Ferner scheint es mir wichtig, neue Formen von *Geistlichen Übungen* zu entwickeln, die einerseits für Menschen geeignet sind, die überhaupt noch nicht oder kaum mit der christlichen Botschaft in Berührung gekommen sind, und andererseits Wege zu suchen, die kontemplative Tradition stärker in die Dynamik der Einzelexerzitien zu integrieren.

Angesichts unserer geringen Kräfte im Vergleich zu den genannten Herausforderungen kommt es letztlich einzig und allein auf ein unerschütterliches Gottvertrauen an, nämlich dass wir unseren Dienst im wesentlichen als zeichenhaften und selbstlosen Einsatz für „Glaube und Gerechtigkeit“ um Christi und der Menschen willen verstehen, damit wir nicht selbst der falschen Utopie der Machbarkeit verfallen.

Den radikalen Bruch, der sich zwischen abendländischer Kultur und dem Evangelium gegenwärtig ereignet – Papst Paul VI. sprach vom „Drama unserer Zeitepoche“ –, können wir nicht aus eigner Kraft rückgängig machen oder heilen.³¹ Dieser Prozess scheint sogar eine geschichtliche Notwendigkeit zu beinhalten, um den Menschen neu für Gottes Kommen zu bereiten. Wir sollten ihn ohne falschen Illusionen, aber auch ohne jede Resignation als eine Läuterung im Glauben annehmen.

Spiritualität der Gemeinschaft

Haben wir also den Mut, machen wir auch anderen Mut, den heutigen Herausforderungen klar ins Auge zu schauen. Johannes Paul II. hat in seinem *Schreiben zum Abschluss des Jubiläumsjahres 2000* die entscheidende Gewissensfrage gestellt: „Wie können wir uns abseits halten angesichts eines voraussichtlichen ökologischen Zusammenbruchs, der weite Gebiete des Planeten unwirtlich und menschenfeindlich macht?“³² Diese reale Gefahr ist gewiss mehr als nur das Ergebnis kollektiver Unvernunft, sie ist vielmehr eine Folge der strukturellen Ungerechtigkeit und ein eindringliches Symbol für die Sündhaftigkeit des Menschen, mit anderen Worten: Zeichen für die radikale Erlösungsbedürftigkeit unserer menschlichen Existenz.

Trotz aller Ungerechtigkeiten und Probleme gibt es aber ein großes Hoffnungszeichen, das alle Völker umfasst: „In der ganzen Welt wächst der Sinn

³¹ Apostolisches Schreiben „Evangelii nuntiandi“ über die Evangelisierung in der Welt von heute (8.12.1975), n. 20 (= VAS; Hf. 2, 16); s. auch 34. GK, D. 4,2/n.76 (Dekrete, 417).

³² „Novo Millennio Ineunte“, n. 51 (= a.a.O., 47); s. auch Die deutschen Bischöfe, *Handeln für die Zukunft der Schöpfung* (22.10.1998), n. 151–189 über die spirituellen Grundlagen des Umweltengagements (= Erklärungen der Kommissionen; Hf. 19, 75–92).

für die solidarische Verbundenheit der Menschheitsfamilie.“³³ Eine positive Entwicklung, die auf besondere Weise auch in der Kirche selbst ihre Entsprechung findet. So stellt der Papst in seinem Schreiben ein geistliches Programm auf, dessen pastorale Weisungen eine „Spiritualität der Gemeinschaft“ begründen. Das Fundament ist Christus: „Nein, keine Formel wird uns retten, sondern eine Person, und die Gewissheit, die sie uns ins Herz spricht: *Ich bin bei euch!*“.³⁴ Diese Wirklichkeit entfaltet sich heute als eine personale Dynamik, in der sich der Glaube des Einzelnen und das Leben der Kirche verstärkt gegenseitig bedingen und vertiefen.

Damit die Kirche als „Gemeinschaft“ (*koinonia, communio*), welche der Liebe des dreifaltigen Gottes entspringt, und als „Sakrament“, d.h. als „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ offenbar wird, ist sie immer mehr auf das Glaubenszeugnis eines jeden Christen angewiesen.³⁵ Und umgekehrt bedarf jeder Glaubende, um seine Berufung zur Vollkommenheit entfalten zu können – „angesichts der zahlreichen Prüfungen, vor die die heutige Welt den Glauben stellt“ –, immer mehr einer lebendigen Gemeinschaft, die ihn geistlich formt und auf seinem Weg begleitet.³⁶ Um die Kirche zu einer „Schule der Gemeinschaft“ zu machen, die den Einzelnen im Glauben bestärkt und zur universellen Liebe befähigt, ist es zuerst notwendig, das innere Gespür für eine solche Spiritualität zu wecken.³⁷ Ihre geistliche Grunderfahrung beschreibt der Papst folgendermaßen:

„Spiritualität der Gemeinschaft bedeutet vor allem, den Blick des Herzens auf das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu lenken, das in uns wohnt und dessen Licht auch auf dem Angesichts der Brüder und Schwestern im Glauben in der tiefen Einheit des mystischen Leibes zu erkennen, d.h. es geht um ‚einen, der zur mir gehört‘, damit ich seine Freuden und seine Leiden teilen,

³³ 33. GK, D. 1,36 (*Dekrete*, 355); vgl. auch „*Novo Millennio Ineunte*“, n. 40/50, wo das „Bemühen um die Evangelisierung“ und die „Tradition der Nächstenliebe“ in den globalen Zusammenhang gestellt wird (a.a.O., 36/46–47).

³⁴ „*Novo Millennio Ineunte*“, n. 29 (S. 27); vgl. auch Mt. 28,20.

³⁵ Vgl. a.a.O., n. 42 (S. 39); II. Vatikanisches Konzil, *Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“*, n. 1. Das Konzil beschreibt das Mysterium der Kirche als „*communio*“, nämlich als Beziehungseinheit, welche die Zusammenghörigkeit der Gemeinschaft mit Gott und die der Menschen untereinander betont; s. auch 34. GK, D. 11,6–8/n.303–305 (*Dekrete*, 491–492).

³⁶ Vgl. „*Novo Millennio Ineunte*“, n. 34 (S. 32); s. auch n. 30; 43 (S. 29; 39) u. 32 GK, D. 11,18/n. 216 über die Bedeutung der Gemeinschaft für die Förderung der Spiritualität des Einzelnen (*Dekrete*, 271). Eine Konsequenz aus der *Communio*-Theologie ist die erneuerte Einsicht, dass alle Gläubigen zur Heiligkeit berufen sind; vgl. „*Lumen gentium*“, n. 40: „Alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges sind zur Fülle des christlichen Lebens zur vollkommenen Liebe berufen.“; s. auch Mt 5,48; Joh 13,34 o. Eph 5,3.

³⁷ Vgl. „*Novo Millennio Ineunte*“, n. 43 (S. 39).

seine Wünsche erahnen und mich seiner Bedürfnisse annehmen und ihm schließlich echte, tiefe Freundschaft anbieten kann.“³⁸

Einige pastorale Weisungen, die sich daraus ergeben, berühren unmittelbar den Aufgabenbereich von „*Geist und Leben*“. So gilt es, das verbreitete „Bedürfnis nach Spiritualität“ bzw. neue „Gebetsbedürfnis“ aufzugreifen und eine „Kunst des Gebets“ zu vermitteln, welche die „mystische Tradition“ der Kirche möglichst vielen Christen erschließt.³⁹ Konkret sieht der Papst eine wichtige Aufgabe darin, dass unsere christlichen Gemeinden „echte Schulen des Gebets“ werden, die eine Kultur der Liebe verwirklichen: „Deshalb muss die Gebetserziehung auf irgendeine Weise zu einem bedeutsamen Punkt jeder Pastoralplanung werden.“⁴⁰

Die weiteren Anliegen des Papstes, die damit zusammenhängen, bewirken – im Unterschied zu dem oft individualistischen Interesse an religiöser Erfahrung – eine fruchtbare Integration dieses Bedürfnisses in das Leben der Kirche. Eine zukünftige Gebetspädagogik müsste sich intensiver mit der Feier der Liturgie, dem Lesen der Heiligen Schrift, einer radikal vertieften Verkündigung, einem missionarischen Engagement, Bemühen um ökumenische Gemeinschaft und einer konkreten Liebe zu jedem Menschen verbinden, besonders zu den Armen. Dadurch würde das Geheimnis der kirchlichen Gemeinschaft (*mystischer Leib Christi*) und die „christliche Einfühlungskraft“ (*universelle Nächstenliebe*) das Glaubensbewusstsein neu beleben und eine überzeugende Strahlkraft gewinnen.

So sind wir dazu herausgefordert, uns dem *Geist* nach, aber auch im *Leben* zum „Nächsten des Leidenden“⁴¹ zu machen. Dass wir dem anderen beistehen, indem wir materielle und geistige Güter teilen. Und dass wir teilen, weil wir – das „Antlitz des Auferstandenen“ betrachtend – solidarisch im Leiden an Gottes Unbegreiflichkeit sind.⁴² Gelingt es uns, dort, wo wir arbeiten, ein neues Gottvertrauen zu wecken, dann ist schon viel geschehen. Es gibt heute keinen menschlicheren Dienst als die göttliche Gegenwart selbstlos zu bezeugen: „Das Licht leuchtet in der Finsternis“ (Joh 1,5).⁴³

³⁸ A.a.O., n. 43 (S. 40); vgl. auch 32. GK, D. 11,14/n.212: „... unser Gemeinschaftsleben soll darauf ausgerichtet sein, dass wir nicht nur in der gemeinsamen apostolischen Arbeit zusammenarbeiten, sondern echte Brüder und Freunde in Christus sind.“ (*Dekrete*, 269) u. 34. GK, D. 2,9/n. 34: „„Freunde des Herrn“ zu sein bedeutet also „Freunde der Armen“ zu sein“ (S. 403); s. dazu Mt 18,20 u. 25,35ff.

³⁹ Vgl. a.a.O., n. 32–34 (S. 30–33).

⁴⁰ A.a.O., n. 34 (S. 32).

⁴¹ A.a.O., n. 50 (S. 46–47).

⁴² Vgl. a.a.O., n. 28 (S. 26).

⁴³ Vgl. Johannes Paul II, *Enzyklika „Redemptoris Missio“*. *Über die fortdauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages* (7.12.1990), n. 42: „Der Mensch unserer Zeit glaubt mehr den Zeugen als den Lehrern, mehr der Erfahrung als der Lehre, mehr dem Leben und den Taten als den Theorien. Das Zeugnis des christlichen Lebens ist die erste und unersetzbliche Form der

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Mitbrüder, und allen Autorinnen und Autoren bei der Bewältigung der zukünftigen Aufgaben apostolischen Eifer, die Gabe geistlicher Unterscheidung und vor allem Gottes reichen Segen. Dass es Ihnen mit seiner Hilfe immer mehr gelingen möge, den heutigen Menschen in den eigentlichen Kern der christlichen Spiritualität einzuführen, in dem aller Trost und Lebenssinn beschlossen liegt – die Hingabe an Christus, unseren Freund und Herrn.⁴⁴ Diese hat uns Ignatius im *Exerzitienbuch* auf unnachahmliche Weise im „*Suscipe*“ nahegebracht:

„Nehmt, Herr, und empfangt meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen, all mein Haben und mein Besitzen. Ihr habt es mir gegeben; euch, Herr, gebe ich es zurück. Alles ist euer, verfügt nach eurem ganzen Willen. Gebt mir eure Liebe und Gnade, denn diese genügt mir.“⁴⁵

Rom, am 27. April 2002

Fest des Hl. Petrus Canisius

Mission. [...] Die erste Form des Zeugnisses ist das Leben des Missionars, der christlichen Familie und der kirchlichen Gemeinschaft.“ (= VAS; Hf. 100, 45). Zur Wechselbeziehung zwischen individueller und gemeinschaftlicher Spiritualität vgl. auch 32. GK, D. 11 *Weisungen für das geistliche Leben und das Gemeinschaftsleben*, besonders n. 213 über die „Gemeinschaft“ als Zeugnis für die „Gegenwart Gottes unter den Menschen“ (*Dekrete*, 269).

⁴⁴ Vgl. *Geistliche Übungen*, n. 224: „Das Amt zu trösten anschauen, das Christus, unser Herr, bringt, und dabei vergleichen, wie Freunde einander zu trösten pflegen.“ (ed. P. Knauer. Graz 1988, 96). Diese Formulierung ist vielleicht die am meisten bezeichnende für das den Exerzitien zugrunde liegende Menschenbild.

⁴⁵ A.a.O., n. 234 (S. 100).